

Eine Hand

Autor(en): **Kunze, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

alles läßt sich im Schriftbilde sehr gut erkennen bei gründlicher und exakter graphologischer Forschung.

Die Schriftdeutung ist eine positive Wissen-

schaft, ihre Anwendung zur Selbsterziehung ist wichtig und von förderndem Einfluß, sie kann dem Menschen nützen zur Bildung seines Charakters.

Luz von Rufs.

Eine Hand.

Macht ein Wetter, schwarz und schwer,
Mir die arme Seele bange,
Scheint mir alles öd und leer,
Dunkel auf des Lebens Gange,

Wächst die Sehnsucht immer mehr
Bis zum Herzensüberschwange: —
Fühl ich, daß von oben her
Eine Hand herunterlange.

Wilhelm Runze.

Vom Glück und Unglück.

Von Max Hayek.

Das Glück — etymologisch, nach Kluge, etwa das „Gelücke“, das „Gelocke“, das „Gelingende“. Dasjenige also, was „lockt“ und, erreicht, Lücken zeigt. Das Unglück, das „Ohnglück“, wäre demnach dasjenige, was nicht lockt und ohne Lücken ist, das Mißlingende.

*

Die bekannte Geschichte vom Hemd des Glücklichen hat parabolische Bedeutung. Der König ist krank und kann nur genesen, wenn er das Hemd eines vollkommen Glücklichen trägt. Man sucht diesen Glücklichen im ganzen Reich und findet ihn nicht. Alle Menschen, die Hemden haben, sind irgendwie unglücklich. Endlich entdeckt man einen armen Zigeuner, der anspruchslos und fröhlich im Wald lebt. Er spielt die Fiedel. Gefragt, ob er vollkommen glücklich sei, antwortete er mit „Ja“. Man fordert darauf sein Hemd. Aber Hemd hat er keines, so reich ist er nicht.

Was also ist zum vollkommenen Glück notwendig? Anspruchslosigkeit, Fröhlichkeit, Genügen. Frage alle Weisen der Welt, und sie werden dir sagen, daß es die Kraft in uns ist, die das Außen zu beherrschen vermag. „Das Himmelreich ist inwendig in euch!“ ist in der Schrift zu lesen. „Der Weg ist in dir,“ sagt die Weisheit des Ostens.

*

Die Erdbeeren im Garten des Nachbarn sind immer die schöneren: das ist die Ansicht der Loren, die nach dem vermeintlichen Glück des Nächsten neidisch oder verlangend schielen. Sie wissen nicht, daß dieser Nächste unter der gleichen Sonne lebt wie sie und daß der Tag auch für ihn nur 24 Stunden hat. Das Gegebene erkennen, im Kreis der

Pflicht positiv tätig sein und mit den Verhältnissen fertig werden, wie immer sie seien: wer das vermag, schafft sich das Glück. Denn Glück kann nur heißen: zum Leben Ja sagen, es mit den Dingen aufnehmen — und sie bezwingen.

*

Ich habe in meinem Leben nur ganz wenige glückliche Menschen angetroffen: eine Frau von heiterer Demut, die wie ein Lämmchen auf der Weide mit jedem Gräslein sich zufrieden gab, einen jungen Mann voll Lachens, für den das Leben, o Genuß, der perlenwerfende Champagner war, den man durstig schlürfen durfte — und einen reifen Mann, einen Verkünder, der von den Geheimnissen des Lebens zu den Menschen sprach. Dieser Mann hatte 14 prächtige Kinder — er stand wirklich wie ein Fruchtbaum voll rotwangiger Äpfel. Ich hörte ihn niemals klagen, sah ihn niemals unzufrieden. Er nahm alles, wie es kam — und trug es durch. Er bejahte die Gegebenheiten und meisterte sie. So strömte ihm Glück zu ohne Maß, und das Leben war für ihn ein Tanz, zu dem ihm Gott, der Herr, aufspielte.

*

Kein Zweifel: die überwiegende Zahl der Menschen wird mit den besten Chancen für ein glückliches Leben geboren. Vernünftiges Denken, rechtes Verhalten, Streben im Geiste des Guten, Festigkeit im Verfolg eines Zieles: wenn die Menschen das zustandebrächten, wie glücklich wären sie! Aber sie unterliegen zu oft den Kräften der Zerstörung, den Gewalten ihres Dämons. Denn jeder Mensch ist sich selbst der schlimmste